

Georg Holzer

Slawisch

(Die *Slavia submersa*)

Im Frühmittelalter erstreckte sich das Slawentum weiter nach Westen und Süden als heute, und außerdem war es auch im heutigen Österreich, Ungarn und Rumänien anwesend. Bald jedoch wurde es von den Rändern her zurückgedrängt und durch sein Aussterben in Österreich, Ungarn und Rumänien das dahin kompakte slawische Gebiet in einen nördlichen und einen südlichen Teil getrennt.

Die ausgestorbenen slawischen Dialekte waren Teil des gemeinslawischen Dialektkontinuums und unterschieden sich daher nur wenig von jenen erhaltenen slawischen Dialekten, denen sie geographisch jeweils am nächsten lagen (Holzer 1997). Hier das Allerwichtigste über die betreffenden Völker bzw. Idiome:

Pomoränen nennt man die ursprünglich zwischen Oder, Weichsel und Netze siedelnden Slawen. Ihr Name sowie der eingedeutschte Landschaftsname Pommern stammt von slaw. *pomořane* „Küstenbewohner“. Als letzter Rest des Pomoranischen hat bis in die jüngste Zeit westlich von Danzig das Kaschubische überdauert; das Slowinzisch genannte Westkaschubische ist im 20. Jh. ausgestorben, das östliche Kaschubische wird jedoch noch heute gesprochen. Das übrige Pomoranische ist der Germanisierung und Polonisierung Pommerns zum Opfer gefallen. Doch oft bewahren die eingedeutschten Namen pomoranischer Orte (z. B. *Stolp, Kolberg, Naugard, Belgard*) die authentischen pomoranischen Lautungen besser als die polonisierten (*Stupsk, Kolobrzeg, Nowogard, Bialogard*), die teilweise bloß Übersetzungen ins Polnische darstellen.

Westlich der Oder wohnten die Wilzen, auch Liutizen genannt. Auch die Rügenlawen (Ranen) gehörten ihnen zumindest zeitweise an. Auf Rügen wurde bis Anfang des 14. Jh. Slawisch gesprochen (Bräuer 1961: 57).

Die Abodriten siedelten westlich der Wilzen etwa zwischen Kiel und Rostock. In Lübeck ist noch nach 1500 von Slawen die Rede. Im Gebiet des Teilstamms der Polaben (slaw. *polabjane* „entlang der Elbe Siedelnde“; vgl. poln. *Laba* „Elbe“) wurde noch im 16. Jh. slawisch gesprochen (Bräuer 1961: 57). Links der Elbe liegt das „Lüneburger Wendland“, die Drawehn, aus deren Namen sich rekonstruieren lässt, dass sich die dortigen Slawen selbst ursprünglich **Drewjane* „Waldbewohner“ genannt haben (Trautmann 1948: 109). In der Slawistik heißen sie Dravänopolaben. Ihre Sprache ist im 18. Jh. ausgestorben.

Pomoränen, Wilzen und Abodriten nennt man zusammenfassend auch „Elb- und Ostseeslawen“ (zu diesem Komplex s. Trautmann 1948–1956).

Die Sorben besiedelten ursprünglich das gesamte Gebiet zwischen der Saale und den Polen. Die Lausitz stellt ihr heutiges, letztes Rückzugsgebiet dar. Die frühen Denkmäler ab dem 16. Jh. repräsentieren überwiegend inzwischen bereits der Germanisierung zum Opfer gefallene sorbische Dialekte (Eichler 1965, Holzer 1999).

Mittelalterliche Quellen nennen auch die Main- und Rednitzwenden (Schwarz 1960; Eichler 1998; Holzer 1999: 264 f.). Aus Bayern vgl. eine Reihe slawischer Ortsnamen, von denen einige in gleicher oder ähnlicher Lautgestalt auch in Österreich (s. u.) aufscheinen: *Lunz* „auf der Wiese“, *Langwitz* „Wiesen-

lände“, *Gradis* „Burgstätte“, 1503 *Vistricz* „schneller Bach“, *Rötz* „beim Fluss“ u. a. (Schwarz 1960: 187, 220, 234, 321).

Belege früh- und hochmittelalterlichen Slawentums in Österreich gibt es in Niederösterreich, im östlichen Oberösterreich, in der Steiermark, im Burgenland, in Kärnten, in Osttirol und im Salzburger Lungau und Ennspongau. Vgl. Ortsnamen wie Lunz, Maria Lankowitz, Graz, Feistritz, Retz und unzählige andere. Der Großteil des österreichischen Slawenlands gehörte im Frühmittelalter zum slawischen Fürstentum der Karantanen (mehr darüber s. im Beitrag Altkirchenslawisch sowie in Holzer 1996 und der dort angeführten Literatur).

Das Slawische Ungarns ist ab 900 vom Ungarischen zurückgedrängt worden.

Auch Friaul hat ein slawisches Substrat, vgl. Ortsnamen wie *Gradisca*, *Belgrado*, *Lonca* (s. Katičić 1980 und Mader 1988).

Zur inzwischen erloschenen slawischen Sprache Albaniens s. Popović 1960 und Ylli 1997.

Das einst so gut wie in ganz Griechenland anwesende Slawisch ist maßgeblich von Vasmer 1941 dargestellt worden. Mit den oben angeführten slawischen Namen aus Bayern und Österreich stehen folgende aus Griechenland in etymologischem Zusammenhang: *Λάγλα Γραδίτσα*, *Λαγγαβίτζα*, *Βιστριτσα*, *Ρετσιανά* (Vasmer 1941: 63, 30, 92, 103, 60; Popović 1960).

Zum slawischen Substrat Rumäniens s. Popović 1960 und Leschber 1999.

3. Literatur

Bräuer H. 1961: *Slawische Sprachwissenschaft* 1, Berlin.

Eichler E. 1965: *Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neisse*. Berlin.

Eichler E. 1998: Die westlichste Peripherie des slawischen Sprachgebietes. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 57/2, 269–280.

Holzer G. 1996: Zu Lautgeschichte und Dialekten des mittelalterlichen Slavischen in Österreich. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 42, 81–110.

Holzer G. 1997: Zum gemeinslavischen Dialektkontinuum. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 43, 87–102.

Holzer G. 1999: Zum sorbischen Dialektkontinuum im westslawischen Zusammenhang. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 45, 251–276.

Katičić R. 1980: *Slavica Foroiuliensia*. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 26, 28–32.

Leschber C. 1999: Das slawische Substrat in Rumänien – untersucht anhand des Flächenstärken-Diagramms. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 45, 281–302.

Mader B. 1988: Die frühmittelalterlichen Slawen in Friaul aus der Sicht der Toponyme. *Cultura in Friuli. Omaggio a Giuseppe Marchetti*, hg. von der Società Filologica Friulana, Udine 1988.

Popović I. 1960: *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.

Schwarz E. 1960: *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*. Nürnberg.

Trautmann R. 1948: *Die slavischen Völker und Sprachen. Eine Einführung in die Slavistik*. Leipzig.

Trautmann R. 1948–1956: *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*. 3 Bde., Berlin.

Vasmer M. 1941: *Die Slaven in Griechenland*. Berlin.

Ylli Xh. 1997: *Das slawische Lehnwort im Albanischen*. 1. Teil: Lehnwörter. München.